



SHARING EUROPEAN EXPERIENCE

EU-Arbeitsgruppen "Kultur"- Ergebnisse und Ausblicke

Eine Veranstaltung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur

Dienstag, 23. Oktober 2012

09.30-14.30 Uhr

EG-Saal Oscar/ Concordiaplatz 2 / 1010 Wien

Konferenzbericht

Raimund Minichbauer

Dokumentation der World Café Plakate

Julia Haindl

INHALTSVERZEICHNIS

ZUSAMMENFASSUNG	2
GESAMTBERICHT	3
Begrüßung und Einleitung	3
Teil 1: Berichte über die OKM-Arbeitsgruppen 2011/2012	5
Gabriele Gerbasits (IG Kultur Österreich): Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Mobilität von KünstlerInnen	5
Doris Karner (BMUKK, Abt. für Beteiligungsmanagement): Mobilität von Kunst- und Kulturwerken	7
Monika Kalista (Land Salzburg, Abt. Kultur, Gesellschaft, Generationen) / Veronika Ratzenböck (österreichische kulturdokumentation): Strategischer Einsatz der EU- Förderprogramme für Kultur (inkl. Strukturfonds)	9
Barbara Neundlinger (KulturKontakt Austria): Die Rolle der öffentlichen Kunst- und Kultureinrichtungen bei der Förderung des Zugangs zur Kultur	11
Teil 2: World Café zu den OKM-Arbeitsgruppen 2012/2013	13
Sylvia Amann (Inforelais): Exportstrategien für die Kultur und Kreativwirtschaft	13
Barbara Neundlinger (KulturKontakt Austria): Förderung der Kreativen Partnerschaften	14
Anne Wiederhold (Brunnenpassage): Kulturelle Vielfalt und interkultureller Dialog	15
Anhang 1: Programm	17
Anhang 2: TeilnehmerInnenliste	18
Anhang 3: World Café Plakate	19

ZUSAMMENFASSUNG

Der fünfte Workshop im Rahmen der Veranstaltungsreihe des BMUKK zur EU Kulturpolitik gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der Arbeiten in den EU-ExpertInnengruppen im Kulturbereich. Im ersten Teil berichten die von Österreich entsandten Expertinnen über die Ergebnisse der 2011/2012 durchgeführten Arbeitsgruppen. Im zweiten Teil wird in Form eines World Café für die drei ExpertInnengruppen 2012/2013 inhaltlicher Input erarbeitet. Die Unterlagen zu diesem und allen anderen Workshops der Reihe finden sich auf der Website des [Cultural Contact Point Austria](#).

Kathrin Kneissel (BMUKK, Abt. für EU-Kulturpolitik) und **Heidi Meissnitzer** (Ständige Vertretung Österreichs bei der EU) skizzieren einleitend kurz den Hintergrund, vor dem die EU-ExpertInnengruppen stattfinden: Die Europäische Kulturagenda aus dem Jahr 2007, die Strategie der „Offenen Koordinierungsmethode (OKM)“ und die inhaltlichen Schwerpunkte des Ratsarbeitsplans für Kultur 2011-2014. Besonders hingewiesen wird darauf, dass die Diskussionen in den EU-ExpertInnengruppen oft sehr unmittelbar zu konkreten kulturpolitischen Ergebnissen führen.

Gabriele Gerbasits (IG Kultur Österreich) berichtet über die Arbeit der ExpertInnengruppe zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Mobilität von KünstlerInnen und deponiert schließlich den Wunsch nach der Schaffung eines österreichischen Mobilitätsprogramms.

Doris Karner (BMUKK, Abt. für Beteiligungsmanagement) nahm in der Arbeitsgruppe zur Mobilität von Kunst- und Kulturwerken an einer kleinen Untergruppe teil, die sich mit dem heiklen Thema des Transportwesens beschäftigte. Als sinnvollen nächsten Schritt in diesem realpolitisch sehr schwierigen Bereich sieht Karner die Durchführung einer EU-weiten Studie, um einen konkreten Überblick zu gewinnen, aus dem sich weitere Schritte ableiten lassen.

An der dem Themenbereich „Kultur- und Kreativwirtschaft“ zugehörigen Arbeitsgruppe „Strategischer Einsatz der EU-Förderprogramme für Kultur (inkl. Strukturfonds)“ nahmen zwei österreichische Expertinnen teil. Im Workshop berichtet **Monika Kalista** (Land Salzburg, Abt. Kultur, Gesellschaft, Generationen) über die Arbeit der ExpertInnengruppe; **Veronika Ratzenböck** (österreichische kulturdokumentation) skizziert die Inhalte des von der Gruppe erarbeiteten „Strategieleitfadens“.

Zum Abschluss des ersten Teils berichtet **Barbara Neundlinger** (KulturKontakt Austria) über die Arbeitsgruppe zur „Rolle der öffentlichen Kunst- und Kultureinrichtungen bei der Förderung von Zugang zu Kultur sowie der Teilhabe von mehr Menschen an Kultur“.

Im zweiten Teil finden in Form eines World Café Arbeitsgruppen statt, die sich mit den Themen der drei EU-ExpertInnengruppen 2012/2013 beschäftigen. Die Arbeitsgruppen werden von den jeweils von Österreich entsandten Expertinnen moderiert: **Sylvia Amann** (Exportstrategien für die Kultur und Kreativwirtschaft), **Barbara Neundlinger** (Förderung der Kreativen Partnerschaften) und **Anne Wiederhold** (Kulturelle Vielfalt und interkultureller Dialog).

Kathrin Kneissel dankt abschließend für die rege Beteiligung und kündigt an, dass nach Abschluss der Arbeitsgruppen 2012/13 ein neuerlicher Workshop über die Ergebnisse berichten wird.

GESAMTBERICHT

Begrüßung und Einleitung

Kathrin Kneissel (BMUKK, Abt. für EU-Kulturpolitik) und **Heidi Meissnitzer** (Ständige Vertretung Österreichs bei der EU) geben zu Beginn einen kurzen Überblick über Inhalte und Kontext der Veranstaltung, die über den aktuellen Stand der EU-Arbeitsgruppen „Kultur“ informieren und einen Ausblick auf die zukünftige Arbeitsperiode bieten soll. Wie die gesamte Reihe verfolgt der Workshop auch das Ziel, die im Zusammenhang mit EU-Kulturpolitik Tätigen national zu vernetzen.

Die EU-Arbeitsgruppen „Kultur“ basieren auf der Europäischen Kulturagenda aus dem Jahr 2007. Ihr aktueller inhaltlicher Rahmen wird durch den vom EU-Ministerrat beschlossenen Arbeitsplan für Kultur 2011-2014 definiert, der 6 Themenschwerpunkte vorsieht:

- 1) Kulturelle Vielfalt, interkultureller Dialog, Zugang zu Kultur
- 2) Kultur- und Kreativwirtschaft
- 3) Kompetenzen und Mobilität
- 4) Kulturelles Erbe (einschließlich Mobilität von Sammlungen)
- 5) Kultur und Außenbeziehungen
- 6) Kulturstatistiken

Die EU-Arbeitsgruppen basieren auf der sogenannten „Offenen Koordinierungsmethode“ (OKM), die entwickelt wurde, um in jenen Bereichen, in denen die Hauptkompetenz nicht auf EU-Ebene liegt, sondern bei den Mitgliedsstaaten verblieben ist, Informationsaustausch und eine Ausrichtung der nationalen Politiken an gemeinsamen Zielen zu ermöglichen. Die Teilnahme der Mitgliedsstaaten ist freiwillig, im Kulturbereich ist der Verbindlichkeitsgrad geringer als in anderen Bereichen, es gibt vor allem keine quantifizierten Zielvorgaben und keine auf EU-Ebene koordinierten nationalen Aktionspläne.

Es wird mehrfach betont, dass die Diskussionen im aktuellen Workshop Auswirkungen auf die Politikgestaltung haben. Die OKM-Arbeitsgruppen sind Element eines in der Kulturagenda angestrebten strukturierten Dialogs, dessen weitere AkteurInnen die Europäische Kommission, der EU-Ministerrat Kultur (das Parlament ist nicht beteiligt) und die zivilgesellschaftlichen Plattformen sind. Es werden mehrere konkrete Beispiele für unmittelbare Auswirkungen auf die Politikgestaltung genannt, so etwa die Arbeitsgruppe ‚Synergien zwischen Kultur und Bildung‘, auf die Ratsschlussfolgerungen über den Zugang junger Menschen zur Kultur (2010) folgten und schließlich ein Fokus im neuen Förderprogramm „Kreatives Europa“ (2014-2020).

Die Veranstaltung beschäftigt sich mit den OKM-Gruppen (dem komplexen Bereich der zivilgesellschaftlichen Plattformen wird eventuell ein eigener Workshop gewidmet), im ersten Teil wird von den entsandten österreichischen Expertinnen über die weitgehend abgeschlossenen vier Arbeitsgruppen von 2011/12 berichtet, im zweiten Teil in Form eines Worldcafé Input für die drei Arbeitsgruppen 2012/13 erarbeitet.

Die Arbeitsgruppen und die beteiligten österreichischen Expertinnen

2011/12

- Rahmenbedingungen für die Mobilität von KünstlerInnen (Gabriele Gerbasits)
- Mobilität von Kunst- und Kulturwerken (Doris Karner)
- Strategischer Einsatz der EU-Förderprogramme für Kultur (inkl. Strukturfonds) (Veronika Ratzenböck, Monika Kalista)
- Die Rolle der öffentlichen Kunst- und Kultureinrichtungen bei der Förderung des Zugangs zur Kultur (Barbara Neundlinger)

2012/13

- Kulturelle Vielfalt und interkultureller Dialog (Anne Wiederhold)
- Exportstrategien für die Kultur und Kreativwirtschaft (Sylvia Amann)
- Förderung der kreativen Partnerschaften (Barbara Neundlinger)



Teil 1: Berichte über die OKM-Arbeitsgruppen 2011/2012

Gabriele Gerbasits (IG Kultur Österreich): Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Mobilität von KünstlerInnen¹

Diese Arbeitsgruppe hat sich ein Jahr lang mit der Frage beschäftigt, wie die Mobilität von KünstlerInnen und Kulturschaffenden über nationale Programme und vor allem durch für kleinere Förderungen offene, flexible Programme (während sich die Programme auf EU-Ebene immer stärker auf höhere Fördersummen konzentrieren) verbessert werden könnte.

Die Arbeitsgruppe hat bereits einen Report/Leitfaden unter dem Titel „Building a strong framework for artists’ mobility: five key principles“² veröffentlicht, der sich primär an regionale und nationale PolitikerInnen von Mitgliedsstaaten und Kultureinrichtungen in EU- und Drittländern richtet. Die Zielsetzung besteht darin, diese Gruppen – unter Zuhilfenahme einer großen Zahl von Best Practice Beispielen – darüber zu informieren, wie Mobilitätsprogramme an neue gesellschaftliche Entwicklungen angepasst werden können.

Der Leitfaden entwickelt einerseits Argumentationslinien für die Förderung von Mobilität, deren Nutzen in Bezug auf vier Ebenen dargelegt wird: KünstlerInnen/KulturarbeiterInnen, Öffentlichkeit (Publikum und BürgerInnen), Mitgliedsstaaten, EU-Ebene.

Danach werden fünf Grundprinzipien dargestellt, anhand derer Mobilitätsprogramme konkret entwickelt oder verbessert werden können:

1. Werte und Vorteile erkennen und darauf aufbauen: Die Politik muss den Wert der Mobilität verinnerlichen, um dann auch darin investieren zu wollen. Mobilität bringt greifbare Ergebnisse, es ist aber nicht nur ein ökonomischer Wert.
2. Verbesserung der ergänzenden Elemente zwischen den nationalen Politiken und den EU-Programmen: Als Beispiele wurden im Leitfaden nationale/regionale Fördertöpfe für die Kofinanzierung von EU-geförderten Projekten genannt.
3. Mobilitätsprogramme müssen den veränderten globalen Bedingungen und Voraussetzungen angepasst werden: Wie gestaltet sich Mobilität derzeit? Häufige Flugreisen für je nur kurze Treffen werden zunehmend hinterfragt, Einladungen erfolgen oft sehr kurzfristig, die Kulturschaffenden ziehen Vernetzung über Soziale Medien jenen durch Programme mit strikten Vorgaben vor etc. Diese erhöhte Flexibilität sollte sich auch in den Mobilitätsprogrammen spiegeln, etwa durch offene oder häufige Einreichfristen, kurze Bearbeitungsdauern, Vorfinanzierung der Reisekosten, transparente Auswahlkriterien und offene Auswahlprozesse, spezielle Förderstrategien für kurzfristige kleine Mobilitäten, keine Bindung an Staatsbürgerschaften, Informationen in mehreren Sprachen³, nicht nur Outgoing- sondern auch Incomingprogramme.

¹ Vgl. dazu auch Workshop 3 „Across Europe and Beyond“: <http://www.ccp-austria.at/file.php?id=407>.

² <http://ec.europa.eu/culture/our-policy-development/documents/mobility-report.pdf>

³ Darüber hinaus sollten die Empfehlungen der Expert Group on Mobility Information Standards implementiert werden: <http://ec.europa.eu/culture/our-policy-development/documents/mobility-info-standards.pdf>.

4. Mobilitätsprogramme als geteilte Verantwortung zwischen etwa Bund, Ländern, privaten SponsorInnen, internationalen Einrichtungen.
5. Effizienz und Effektivität: Die Aufspaltung von Kompetenzen hat sich als sehr ineffizient erwiesen. Es wird die Einrichtung einer Stelle empfohlen, in der die Aktivitäten der verschiedenen Stellen gebündelt werden. Kann dies nicht realisiert werden, wird empfohlen, eine Stelle einzurichten, die die Koordination übernimmt und auch anstrebt, dass sich die verschiedenen Stellen auf ein gemeinsames Ziel verständigen.

In der **Diskussion** wurden u.a. folgende Themen behandelt:

- Die Förderung von Mobilität stellt eine explizite Zielsetzung des gegenwärtigen Programms „Kultur“ (2007-2013) dar, dies ist jedoch im Entwurf für das künftige Programm „Kreatives Europa“ (2014-2020) nicht mehr der Fall. Erklärung: Dies ist nun implizit; Mobilität wird als Mittel zum Zweck, etwa der Erreichung des wesentlichen Ziels der Vernetzung, gesehen.
- Es wird auf die große Zahl bestehender Beschlüsse und Ansätze zur Förderung der Mobilität verwiesen, auf deren Umsetzung gedrängt werden müsse.
- Wirtschaftliche Aspekte spielen zweifellos eine Rolle bei Mobilitätsfragen. So bilden etwa bei sinkenden Förderbudgets internationale Koproduktionen oft die einzige Möglichkeit, um ein professionelles Produktionsbudget sicherzustellen. Wirtschaftliche Aspekte sollten aber keinesfalls das primäre Kriterium der Evaluation von Mobilitätsprogrammen darstellen.
- Die zu überprüfende Wahrnehmung, dass Mobilität im europäischen Kulturbereich tendenziell einer ‚Einbahnstraße‘ von Süden und Osten in Richtung Norden und Westen folge, und mögliche ausgleichende Strategien.
- Die Rolle von Botschaften und Auslandskulturinstituten für die Unterstützung von Mobilität in beiden Richtungen.
- Das im Vortrag erwähnte Städtenetzwerk ICORN⁴, das bedrohten KünstlerInnen einen sicheren Aufenthalts- und Arbeitsort bietet.

Gabriele Gerbasits bezeichnet es als noch unklar, wie die Empfehlungen der OKM-Gruppe auf nationaler Ebene diskutiert und umgesetzt werden, und deponiert aus der Perspektive von IG Kultur Österreich und Kulturrat den Wunsch nach der Schaffung eines Mobilitätsprogramms in Österreich.

⁴ <http://www.icorn.org/>

Doris Karner (BMUKK, Abt. für Beteiligungsmanagement): Mobilität von Kunst- und Kulturwerken

Doris Karner engagierte sich in einer Untergruppe, die sich mit dem sehr heiklen Thema des Transportwesens beschäftigte. In Europa gibt es derzeit insgesamt etwa 30.000 Museen, deren Attraktivität oft stark vom jeweiligen (Sonder-)Ausstellungsprogramm abhängt, während die Kosten für Leihgaben enorm ansteigen. Dies beginnt bei den hohen Versicherungskosten (falls Staatshaftungen nicht erteilt oder von der leihgebenden Einrichtung nicht in voller Höhe anerkannt werden) und hängt auch mit den sehr kostenintensiven Transporten zusammen. Dies hat mittlerweile ein Ausmaß erreicht, das selbst für große Museen die ökonomische Sinnhaftigkeit von Sonderausstellungen mit wertvollen Leihgaben in Frage stellt.



Die hohen Transportkosten hängen einerseits damit zusammen, dass sich hier wenige hochspezialisierte Unternehmen den Markt teilen, aber auch etwa mit undifferenzierten und überzogenen Ansprüchen leihgebender Einrichtungen (etwa generell die Verwendung teurer Klimaboxen etc. vorzuschreiben, ohne zu überprüfen, ob dies im jeweiligen Einzelfall wirklich nötig ist) und den sehr unterschiedlichen Bestimmungen auf Ebene der Nationalstaaten.

Die Untergruppe hat zur Senkung von Transportkosten Empfehlungen für drei AkteurInnen ausgearbeitet⁵:

- Museen (EU-weite Ausschreibungen auf Basis einer einheitlichen EU-Norm, Kostenteilung durch gemeinsame Transporte und einen gemeinsamen Pool von Klimaboxen, Prüfung der Notwendigkeit von Kurieren und Begleitfahrzeugen im Einzelfall)
- Mitgliedsstaaten (Standardisierung der Formulare, Entwicklung eines Anforderungsprofils und von Trainingsstandards für das Transportpersonal, Akzeptanz angebotener Staatshaftungen zu 100%)
- EU-Institutionen (Einbindung von MuseumsvertreterInnen bei der Entstehung von Verordnungen, EU-weite Studie zu den Transportkosten von Kulturgütern (die evtl. von Deutschland finanziert werden könnte))

In der **Diskussion** wurde von Doris Karner der Vorschlag gemacht, derartige Arbeitsgruppen besser etwa mit PraktikerInnen aus den Ausstellungsorganisationsabteilungen von Museen zu besetzen, die die Situation in allen Details aus unmittelbarer Anschauung kennen. Gegenargument war, dass die Perspektiven der PraktikerInnen oft entsprechend fokussiert sind und nur bedingt das Spektrum vom großen Bundesmuseum bis zum kleinen Regionalmuseum abdecken können.

⁵ Der Bericht ist online zugänglich: http://ec.europa.eu/culture/our-policy-development/policy-documents/omc-working-groups_de.htm.

Es wurde in der Diskussion auch deutlich, dass es sich bei diesem Thema um eine Kompetenz auf EU-Ebene handelt und hier Aktivitäten der EU-Institutionen gefragt sind. Es ist noch nicht klar, ob bzw. in welcher Form sich diese mit dem Thema weiter beschäftigen werden, und die realpolitischen Möglichkeiten scheinen dadurch begrenzt, dass die großen Transportunternehmen allgemein in Brüssel durch intensives Lobbying sehr präsent sind.

Ein erster Schritt wäre die Durchführung der EU-weiten Studie, um auf der Basis von Fakten weitere Strategien entwickeln zu können.

Monika Kalista (Land Salzburg, Abt. Kultur, Gesellschaft, Generationen) / Veronika Ratzenböck (österreichische kulturdokumentation): Strategischer Einsatz der EU-Förderprogramme für Kultur (inkl. Strukturfonds)⁶

Schon 2008 wurde erstmals eine OKM-Arbeitsgruppe zu Kultur- und Kreativwirtschaft eingerichtet. Der „strategische Einsatz der EU-Förderprogramme für Kultur (inkl. Strukturfonds)“ bildete 2011/2012 den inhaltlichen Fokus in diesem Themenbereich. Die Gruppe, der Monika Kalista und Veronika Ratzenböck als österreichische Expertinnen angehörten, erarbeitete einen Strategieleitfaden⁷ (im englischen Original unter der Bezeichnung „Policy-Handbook“), der im Frühjahr 2012 veröffentlicht wurde.

Monika Kalista gibt einen Überblick über die Arbeit der OKM-Gruppe und die Entstehung des Strategieleitfadens. Die Strukturfonds werden jetzt auf die Kernziele der Wachstumsstrategie „Europa 2020“ abgestimmt. Kultur ist an sich kein Fördergegenstand der Strukturfonds, sondern kann nur gefördert werden, wenn sie einem der Strukturfondsziele, wie regionale Entwicklung und Innovation etc., dient. Die OKM-Arbeitsgruppe bewegte sich inhaltlich genau in diesem Zusammenhang. Es waren alle 27 Mitgliedsstaaten an der Gruppe beteiligt, das erste von sechs Treffen fand im April 2011 statt, besonders eindrücklich war dabei ein Meeting in Tallinn, wo die ExpertInnen auch die gleichzeitig stattfindende internationale Konferenz „Creative Entrepreneurship for a Competitive Economy“ besuchten.

Veronika Ratzenböck skizziert die wesentlichen Inhalte des Strategieleitfadens. Er richtet sich an KulturakteurInnen, -politik und -verwaltung, und soll als Unterstützung bei der Entwicklung von lokalen, regionalen und nationalen Strategien für die Kultur- und Kreativwirtschaft dienen. Ein weiterer zentraler Punkt, der aber nur bedingt eingelöst wird: Der Strategieleitfaden soll bei der Nutzung der EU-Programme – etwa der Strukturfonds – zur Förderung des Kulturpotenzials hilfreich sein.

Der Schwerpunkt des Strategieleitfadens liegt nicht im Bereich allgemeiner Empfehlungen, sondern sehr klar auf der Ebene der konkreten Umsetzung. Entsprechend bilden den Hauptteil Praxisbeispiele aus den Mitgliedsstaaten.

Der Strategieleitfaden bezieht sich auf drei Themenfelder:

1. Schaffung von Voraussetzungen (Ziel: Günstige Bedingungen für die Entwicklung von Kultur- und Kreativwirtschaft herstellen)
2. Stärkung der Kultur- und Kreativwirtschaft (Ziel: Wettbewerbsfähigkeit und Export kreativer Unternehmen verbessern)
3. Auswirkungen / Spillover-Effekte (Ziel: Nutzung der positiven Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft)

⁶ Vgl. dazu auch Workshop 4 „Kultur in der EU-Regionalpolitik“ (<http://www.ccp-austria.at/file.php?id=434>) sowie die vom BMUKK in Auftrag gegebene und von der österreichischen kulturdokumentation durchgeführte Studie „Der Kreativ-Motor für regionale Entwicklung. Kunst- und Kulturprojekte und die EU-Strukturfonds in Österreich“ (http://www.kulturdokumentation.org/publik_proj/kreativmotor.html), sowie Workshop 2, „Running for the Money and the Flash“ (<http://www.ccp-austria.at/file.php?id=383>).

⁷ http://ec.europa.eu/culture/our-policy-development/documents/policy-handbook_de.pdf

Fazit: Der Strategieleitfaden ist ein sehr zielgerichtetes Dokument, das als Grundlage für Verhandlungen oder auch als Sammlung von Beispielen für die Verwaltungen und politischen Entscheidungsträger-Innen bei der Umsetzung dienen kann. Positiv ist auch, dass es sich um ein lebendiges Dokument handelt: Interessante Projekte können immer noch eingespeist und auf der Website integriert werden. Kritik: die Beispiele kommen bislang praktisch alle aus der Kreativwirtschaft; Kunst und Kultur kommen eigentlich nicht vor.

In der **Diskussion** werden u.a. Informationen zum im Referat angesprochenen Salzburger Pilotprojekt zur Einführung eines ‚Kreativchecks‘⁸ ausgetauscht. Inhaltlich werden zwei Problembereiche des Kreativwirtschaftskonzepts diskutiert: Dass einerseits die Gefahr besteht, dass das erfolgreiche und inzwischen breit anerkannte Konzept in anderen Politikbereichen der EU, die ungleich mächtiger sind als der Kulturbereich, aufgenommen werden und dann einen ganz anderen Fokus erhalten. Und allgemein: dass hinter dem Konzept der „Eigenwert“ von Kunst und Kultur tendenziell verschwindet.



Kathrin Kneissel berichtet, dass es gelungen ist, im nationalen Konsultationsprozess für die künftige Programmperiode der Strukturfonds eine Fokusgruppe⁹ einzurichten, in der verstärkt kulturelle Anliegen eingebracht werden können.

⁸ Vgl. http://www.impulse-awsg.at/upload/VINCI_Folder_Final.pdf

⁹ Vgl. <http://www.oerok.gv.at/eu-regionalpolitik/eu-kohaesionspolitik-2014/nationale-strategie-stratat-2020/prozess/arbeitsgremien.html>

Barbara Neundlinger (KulturKontakt Austria): Die Rolle der öffentlichen Kunst- und Kultureinrichtungen bei der Förderung des Zugangs zur Kultur

Diese ExpertInnengruppe gehört zum Themenbereich „Kulturelle Vielfalt, interkultureller Dialog und eine für alle zugängliche Kultur“, ihr Gegenstand in vollem Wortlaut: „Rolle der öffentlichen Kunst- und Kultureinrichtungen bei der Förderung von Zugang zu Kultur sowie der Teilhabe von mehr Menschen an Kultur“. Es waren 24 Mitgliedsstaaten beteiligt (außer Großbritannien, Slowakei und Luxemburg), repräsentiert großteils durch VertreterInnen von Kultur- und Bildungsministerien, nur in geringerem Ausmaß auch von Kultureinrichtungen, anwesend auch einige VertreterInnen von NGOs.

Wunsch der Kommission (DGEAC) war, dass die Gruppe ebenfalls ein „Policy-Handbook“ erarbeitet. Die ExpertInnen einigten sich nach ausführlichen Diskussionen darauf, einen „Bericht“ zu erarbeiten. Ausschlaggebend war nicht zuletzt, dass ein seriöses „Handbook“ viel umfangreichere Vorarbeiten erfordere als dies eine derartige Arbeitsgruppe ermöglicht.

Der Bericht¹⁰ enthält viele Good Practice Modelle zur Unterstützung von politischer Entscheidungsfindung und zur Struktur der Zusammenarbeit. Einige der zentralen Schlussfolgerungen und Empfehlungen:

- Empfohlen wird ein strategischer Zugang, der von der Identifikation der potenziellen Anspruchsgruppen, über Forschung zur Motivation von BesucherInnen und Nicht-BesucherInnen, über Monitoring bis zur Evaluation von Aktivitäten reicht.
- Die Beseitigung von finanziellen Barrieren durch z.B. freien Eintritt in Kulturorganisationen ist wirkungsvoll, wenn durch Aktivitäten begleitet, die gezielt die spezifischen Anforderungen der unterschiedlichen BesucherInnengruppen berücksichtigen.
- Kulturelle Bildung soll in den Schul-Curricula fest und ausreichend verankert sein – auch und speziell im berufsbildenden Sektor.
- Partnerschaften mit externen Organisationen sind ein Schlüsselement, um andere Publikumsgruppen anzusprechen! Partizipative Ansätze in den Initiativen sind entscheidend für eine gelungene Umsetzung!



Die **Diskussion** beginnt mit einem kritischen Statement zum im Referat angesprochenen Austausch mit VertreterInnen der zivilgesellschaftlichen Plattformen. In der „Plattform für ein interkulturelles Europa“ wurden die OKM-Arbeitsgruppen u.a. dafür kritisiert, dass der Ansatz zur politischen Mitgestaltung stark zurückgefahren werde zugunsten lediglicher Sammlungen von Best Practice Beispielen; kritisiert wird auch eine stark hochkulturelle Ausrichtung der

¹⁰ <http://ec.europa.eu/culture/our-policy-development/documents/omc-access-to-culture.pdf>

verwendeten Beispiele. Barbara Neundlinger hatte sich für die Formulierung expliziter Empfehlungen ausgesprochen, sofern sie an konkrete AnsprechpartnerInnen gerichtet sind (EU, Mitgliedsstaaten, Kulturschaffende,...), dies war von der Arbeitsgruppe aber nicht aufgegriffen worden. Es gibt jetzt zwar Empfehlungen, aber nur allgemein und nicht an bestimmte AkteurInnen adressiert. Kathrin Kneissel weist zur Frage der politischen Mitgestaltung darauf hin, dass Anregungen auch von der Kommission aufgegriffen werden, so wurde dem in dieser Arbeitsgruppe behandelten Thema Audience Development gerade von der Kommission eine große Konferenz gewidmet und der Aspekt findet auch Eingang in das neue Förderprogramm „Kreatives Europa“ (2014-2020).

Nur in Ansätzen geklärt werden konnten die Fragen nach dem gerade in Veränderung befindlichen Bereich der Übersetzungen der Ergebnisse (wobei es derzeit wohl für die konkret angesprochene Frage der Übersetzungen für Sprachgruppen, die dies selbst nicht finanzieren können, keine Lösungen zu geben scheint), und die nach der empirischen Datenbasis zum Thema Partizipation.

Teil 2: World Café zu den OKM-Arbeitsgruppen 2012/2013

Im zweiten Teil des Workshops findet in Form eines World Café ein inhaltlicher Austausch zu den drei aktuellen OKM-Arbeitsgruppen statt. **Meena Lang** (BMUKK, Abt. für EU-Kulturpolitik) gibt einleitend einige Grundinformationen zum Format World Café und zum aktuellen Setting: Es sind drei Arbeitstische eingerichtet, an denen parallel verschiedene Aspekte der drei EU-ExpertInnengruppen diskutiert werden. Jeder Arbeitstisch wird durch eine ‚Gastgeberin‘ moderiert, der von Österreich in diese Gruppe entsandten Expertin.

Es finden drei Diskussionsrunden von je 20 Minuten statt, in denen – parallel an den drei Arbeitstischen, auf das jeweilige Thema angewandt – die folgenden Themenbereiche behandelt werden:

1) AkteurInnen und Programme

2) Good Practice / Failed Ideas (Projektebene)

3) Herausforderungen und Empfehlungen (strukturelle Ebene)

Jede Diskussionsrunde wird nach exakt 20 Minuten beendet und die TeilnehmerInnen sind eingeladen, bei Interesse an einen anderen Tisch zu wechseln, wo die Gastgeberinnen einen kurzen Überblick über die bisherige Diskussion geben und dann zur nächsten Fragestellung überleiten. Auf den Tischen liegen leere Karteikarten, auf die die TeilnehmerInnen Stichworte notieren können und die auf Flipcharts angebracht werden können, eventuell nach inhaltlichen Gesichtspunkten miteinander verbunden, auch regroupiert etc.

Die Gastgeber/innen geben nach der dritten Runde im Plenum einen kurzen Überblick über die jeweiligen Inhalte, die im Folgenden zusammengefasst werden. Eine Dokumentation der Flipcharts findet sich im Anhang dieses Berichts.



Sylvia Amann (Inforelais): Exportstrategien für die Kultur und Kreativwirtschaft

1. Um die Frage nach den AkteurInnen und Programmen besser fokussieren zu können, wollte die Gruppe zuerst die Frage klären, was unter ‚Export‘ zu verstehen ist. Grundsätzlich: Alle Aktivitäten, die über Österreich – bzw. im weiteren Sinn: über die EU – hinausgehen. Was ist der Gegenstand des Exports? Die Gruppe betrachtet besonders Prozesse als aktuelle Herausforderung, im Sinne der Kreation von Interaktion, von Zusammenhängen, in denen auch gemeinsam etwas entwickelt werden kann, und im Gegensatz zur klassischen Vorstellung, ein Produkt von einem Ort an einen anderen zu exportieren. Das Feld der in der Arbeitsgruppe genannten AkteurInnen war sehr breit und vielfältig: von Festivals, Universitäten, Bereichen der Privatwirtschaft, Banken, Stiftungen, bis zu Kulturinstituten und EU-Programmen und ihren Anlaufstellen wie den Cultural Contact Points.

2. Als Good Practice wurden Beteiligung an Biennalen, Kunstmessen etc. genannt, bei denen überregionale Sichtbarkeit erzielt werden kann. Als besonders positiv wurden selbstorganisierte Initiativen genannt, z.B. im Modebereich. Insgesamt positiv in diesem Kontext: die Vernetzungsplattform creativ wirtschaft austria. Als positives Beispiel wurde auch genannt, dass es Wien geschafft habe, ein klares weltweites Branding in der Klassik aufzubauen. Es wurde aber auch ergänzt, dass das Jahrhunderte gedauert habe.

Artist in Residence Programme wurden mit positiven und negativen Einschätzungen genannt, abhängig davon, ob es geschafft werde, dies mit anderen Kontexten zu verknüpfen und Austausch und Interaktion zu generieren.

Failed Idea: Exportbüro für ‚nationalen‘ Content, weil die Märkte bzw. die Nachfrage nicht so funktionieren: Man suche nicht primär nach Musik aus einem bestimmten Land, sondern etwa nach gutem Jazz.

3. Als Herausforderungen wurden genannt: Die rechtlichen Rahmenbedingungen, Sozialversicherung, Visa, „Ausländersteuer“, Transport und Versicherung. Die Administration internationaler Projekte geht über die Leistungsfähigkeit vieler kleiner Träger hinaus, was natürlich auch für EU-Projekte gilt. Als Herausforderung genannt wurden auch die zersplitterten europäischen Gesetzeslagen, z.B. im Urheberrecht, aber etwa auch im Architekturbereich (Bauordnungen).

Daraus abgeleitete Empfehlungen: Bündelung und Sichtbarmachung des vorhandenen Angebotes, Fokus auf Qualität statt auf Herkunft, internationale Meetings, Konferenzfestivals wie etwa „Waves“, Finanzierungen für Projektentwicklung, spartenspezifische Maßnahmen, neue Prinzipien im Tourneebereich entwickeln.

Barbara Neundlinger (KulturKontakt Austria): Förderung der Kreativen Partnerschaften¹¹

1. Zu AkteurInnen und Programme wurden folgende Felder bzw. deren Verknüpfung genannt: Kunst und Kultur mit Kunst und Kultur, Kunst und Kultur mit dem Bildungsbereich, Wirtschaft mit Kunst und Kultur. Genannt wurde hier etwa ein Programm von departure, das KünstlerInnen unterstützt, die mit Unternehmen zusammenarbeiten. Genannt wurden auch die Verknüpfungen Kultur und Tourismus - Bildung sowie Wissenschaft und Kultur/Bildung.
2. Als gelungenes Beispiel wurde die Kinderuni (Universität, Kunst) genannt, jedoch mit der offenen Frage, inwiefern hier Partizipation über die ohnehin erreichten bildungsbürgerlichen Kreise hinaus ermöglicht wird. Weitere positive Beispiele waren „((superar))“, eine Kooperation von Wiener Konzerthaus, Caritas und Sängerknaben, die sich auf Schulen in sozial benachteiligten Gebieten konzentriert, sowie eine Kooperation zwischen dem CEE Filmfestival und der Cineplexx Kette. Erwähnt wurde auch das Beispiel eines Tanzfestivals, das mit einer großen Supermarktkette kooperiert hatte, um eine tanzende Menschenkette zu bilden, was aufgrund unterschiedlicher Zeitabläufe, Bewerbungsrhythmen etc. aber nicht funktionierte. Aus dem Programm „Sparkling Science“ wurde ein „Failed Ideas“-Beispiel

¹¹ Vgl. dazu auch Workshop 1 „Kreative Partnerschaften“ (<http://www.ccp-austria.at/file.php?id=360>).

genannt, um das Problem zu illustrieren, dass die Zusammenarbeit mit SchülerInnen dort scheitern kann, wo die/der LehrerIn das Projekt mehr oder weniger von oben bestimmt, ohne dass die SchülerInnen eingebunden sind.

3. Zum Thema „Herausforderungen“ wurde u.a. das Ziel einer Vernetzung der zivilgesellschaftlichen Plattformen (im Prozess der Kulturagenda) genannt. Diskutiert wurde auch die Anregung, die Bereiche Kunst, Kultur und Kreativität im Schulcurriculum zu verankern, konkret etwa auch in Tourismusschulen, wo dies bislang nicht der Fall ist. Eine Herausforderung bildet auch die Frage, wie aus einmaligen Kontakten nachhaltige Partnerschaften entstehen können. Partnerschaften basieren darüber hinaus oft auf dem Engagement von Einzelpersonen, was zum Problem werden kann, wenn diese die Organisation verlassen. Der Umgang mit dem „Wert an sich“ von Kunst wurde primär in Bezug auf Partnerschaften mit der Wirtschaft als Herausforderung thematisiert. Bei der aktuell stark zunehmenden Bedeutung von Creative Industries Konzepten wird dies zu einem Thema von fundamentaler Bedeutung. Angesprochen wurde auch die Frage des Nachwuchses – ein Beispiel der Verbindung zwischen Unternehmen mit Kunst und Kultur für junge Menschen.

Empfehlungen: Es ist wichtig, Verantwortungen klar zu definieren. Gesorgt werden muss vor allem auch für einen partizipativen Zugang der AkteurInnen (indem etwa ‚Zielgruppen‘ möglichst früh eingebunden werden, um den Beteiligten die Chance zu geben, zu AkteurInnen zu werden). Es sollen spezielle Kulturangebote für ‚behinderte‘ Menschen entwickelt werden. Und immer wieder von grundlegender Bedeutung: die Unterstützung/Zusammenarbeit von/mit anderen KünstlerInnen.

Anne Wiederhold (Brunnenpassage): Kulturelle Vielfalt und interkultureller Dialog

1. Da das Feld sehr groß ist, sind die genannten AkteurInnen und Programme in verschiedensten Bereichen angesiedelt: Ministerien, Ausbildungsinstitute, z.B. die Kunstuniversitäten, aber auch UNO, UNESCO etc. Genannt wurden auch etwa Religionsgemeinschaften und Vereine verschiedenster Größe. Und es gibt sehr viele Festivals, die in diesem Bereich tätig sind.
2. Negativ: die Betroffenen selbst sind oft nicht in die Planung von Projekten und Programmen eingebunden. Neben dem Bezug auf MigrantInnen werden oft die Volksgruppen vergessen. Die politische Vereinnahmung ist ein enormes Problem. Die Vermittlungsarbeit fehlt häufig, es werden dann sogar mitunter provokante oder ironische Projekte vom ‚Publikum‘ völlig missverstanden. Es wird noch häufig in ‚Multikulti‘-Kategorien – also in einzelnen Gruppen – gedacht anstatt im Bereich der Interkultur.

Positiv: Impuls Tanz wurde mehrmals genannt. Positive Erfahrungen wurden mit EU-Projekten mit wenigen Partnerorganisationen gemacht, die intensiver waren als solche mit sehr vielen Partners. Die Volkstheaterproduktion „Die Reise“ wurde ambivalent diskutiert. Sozialprojekte, die mit Kunst gleichgesetzt werden, sind ein wichtiges Thema, weil bei der interkulturellen Frage auch immer ein sozialer Aspekt von Bedeutung ist.

3. Die Definition von ‚interkulturellem Dialog‘ ist nach wie vor nicht greifbar. Und bei den Förderinstrumenten ist häufig nicht klar, ob es sich um Kunst-/Kultur-, Integrations- oder Sozialförderung handelt. Es müsste hier interministeriell oder zumindest Abteilungen übergreifend gearbeitet werden, was aber oft nicht möglich ist. Es wurde das konkrete Beispiel genannt, dass im Migrationskontext KünstlerInnen oft an die Integrationsabteilung verwiesen werden werden statt an eine Kunstabteilung.

Empfehlungen: Dialog in den Vordergrund stellen (nicht die beteiligten ‚Gruppen‘). ‚Identität‘ als politische Herausforderung. Datenbank mit verschiedenen Vereinen, aber auch in Bezug auf die jetzt fehlenden Räume für Austausch. Thematische Berichte großer Institutionen, bei denen z.B. oft Interkulturalität auf der Bühne vorhanden ist, nicht aber im Publikum. Medien in den verschiedenen ‚Muttersprachen‘.



SHARING EUROPEAN EXPERIENCE EU-ARBEITSGRUPPEN „KULTUR“ – ERGEBNISSE UND AUSBLICKE

PROGRAMM

DATUM: 23. Oktober 2012
ORT: BMUKK, EG-Saal »Oscar«, Concordiaplatz 2, 1010 Wien
VERANSTALTER: BMUKK
MODERATION: Kathrin Kneissel
ANMELDUNG: www.ccp-austria.at

09:00 REGISTRIERUNG

09:30 BEGRÜSSUNG UND EINLEITUNG
Kathrin Kneissel (BMUKK, Abt. für EU-Kulturpolitik)

09:55 RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DIE MOBILITÄT VON KÜNSTLERINNEN
Gabriele Gerbasits (IG Kultur Österreich)

10:30 MOBILITÄT VON KUNST- UND KULTURWERKEN
Doris Karner (BMUKK, Abt. für Beteiligungsmanagement)

11:05 STRATEGISCHER EINSATZ DER EU-FÖRDERPROGRAMME
FÜR KULTUR (INKL. STRUKTURFONDS)
Veronika Ratzenböck (österreichische kulturdokumentation)
Monika Kalista (Land Salzburg, Abteilung Kultur, Gesellschaft, Generationen)

11:40 DIE ROLLE DER ÖFFENTLICHEN KUNST- UND KULTUREINRICHTUNGEN
BEI DER FÖRDERUNG DES ZUGANGS ZUR KULTUR
Barbara Neundlinger (Kulturkontakt Austria)

12:10 KAFFEEPAUSE

12:30 WORLD CAFÉ:
1) KULTURELLE VIELFALT UND INTERKULTURELLER DIALOG
2) EXPORTSTRATEGIEN FÜR DIE KULTUR UND KREATIVWIRTSCHAFT
3) FÖRDERUNG DER KREATIVEN PARTNERSCHAFTEN
Meena Lang, Sylvia Amann, Anne Wiederhold, Barbara Neundlinger

14:30 NETWORKING LUNCH

Anhang 2: TeilnehmerInnenliste

Name		Organisation
Aichering	Frediys	Freydis Aichernig
Amann	Sylvia	info.relais
Billner	Daniela	IMZ- Internationales Musik + Medienzentrum
Blattl	Gaby	kulturgemeinschaft der kreis
Böck	Susanne	Culture Brains
Bodnar	Vitaliy	Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
Brejcha	Zuzana	Kulturrat Österreich
Christeloto	Daria	CCP Slowakei
Dabrowski	Karolina	LET'S CEE
Duzltova	Zuzana	CCP Slowakei
Enzlberger-Heis	Erika	
Gerbasits	Gabriele	IG Kultur Österreich
Gruber	Helga Anna	Toihaus Theater Salzburg/Stadamt Bad Ischl
Grundeis	Doris	ecoplus
Gsteu-Kirschbaum	Eva	Stadt Wien, MA 27
Gyimóthy	Lilla	BMUKK, EU-Kulturpolitik
Haindl	Julia	BMUKK, EU-Kulturpolitik
Holler	Nelli	Das SEED-Projekt
Kalista	Monika	Land Salzburg
Karner	Doris	BMUKK, Beteiligungsmanagement
Knassmüller	Monika	Wirtschaftsuniversität Wien
Kneissel	Kathrin	BMUKK, EU-Kulturpolitik
Kock	Sabine	IG Freie Theaterarbeit
Kölbl-Tschulik	Doris	BMUKK, I/4
Koren	Barbara	Freie Kulturmanagerin, Osteuropa
Kowar	Helmut	Phonogrammarchiv, Österr. Akademie der Wissenschaften
Kuner	Ulrike	Tanzquartier Wien
Lang	Meena	BMUKK, EU-Kulturpolitik
Lenerte	Kristine	BMUKK, EU-Kulturpolitik
Mantl	Clemens	BMeiA Abt. V.4
Mayerhofer	Elisabeth	IG Kultur Österreich
Meissnitzer	Heidi	BMUKK - Brüssel
Minichbauer	Raimund	eipcp
Muff	Kerstin	ICARUS
Neundlinger	Barbara	KulturKontakt Austria
Oswald	Isabella	freiberufliche Kulturvermittlerin
Pacher	Elisabeth	BMUKK, EU-Kulturpolitik
Pilic	Ivana	Brunnenpassage
Pizzini	Verena	Donauuni Krems
Prets	Christa	eu-Art-Network
Ratzenböck	Veronika	österreichische kulturdokumentation
Röthler	David	PROJEKTkompetenz.eu
Schad	Anke	EDUCULT
Schick	Josef	Kulturvernetzung NÖ
Schmalek	Felix	
Sigmund	Martin	
Sternad	Stefan	Studio West
Straka	Herta	Österr. Ges.f.Kulturpolitik
Szokol	Peter	EDUCULT
Telberg	Brigitta	Original Wiener Deutschmeister Schrammeln
Vlaschits	Georg	Tritonus Arts
Wiederhold	Anne	Brunnenpassage
Wihart	Andreas	
Windischhofer	Franz	Organisationsreferent

Kulturelle Vielfalt und interkultureller Dialog

Akteure und Programme

Medien im weitesten Sinne	Interkulturelle Konferenzen	Österreichische UNESCO-Schulen
Kulturinstitute	GÜ arbeitende Kulturinitiativen	„Programm“ Uni für Musik und darstellende Kunst Wien – musikalische Vielfalt
EU Kultur 2007-2013; kreatives Europa 2014-2020	EU Kulturhauptstädte	UNESCO-Konvention – Vielfalt Messen; Harald Huber
Integrationsfonds	Gebietskörperschaften	Festivals
Musikfest der Vielfalt.at	Volkstheater	Regionale Kulturvereine
Wirtschaftskammern Frauenförderung	Kunstunis	EU-Struktur Programme
Lebenslanges Lernen	UNO	
Int. Junge Unis		

Good Practice - Failed Ideas

Impulstanz	Multi-Kulti statt Interkultur
Kulturaustausch	Vermittlungsarbeit – eindeutig
Interkultureller Dialog im Bereich „Kultur und Ausbildung“ für Jung und Alt	„Nationalitäten“ Präsentationen funktionieren nicht (mehr) stattdessen Überzeugung durch Qualität
Interkultureller Dialog: Projekte mit wenigen Partnern sind effizienter als solche mit zu vielen	Politische Vereinbarungen
Preisauszeichnungen für Migranten im Kunstbereich – Vorbild Charakter	IKD steht noch zu wenig in der Verantwortung der Betroffenen
Interkultureller Dialog: Partnerschaftliche Prozesse mit einem gewissen Zeitvolumen schaffen beste Bedingungen; kulturelle Vielfalt: je mehr Partner desto besser	Volksgruppen: Gesetze, Förderungen, Ortstafeln
	Finanzverteilung; Nachwuchseinbindung

Herausforderungen und Empfehlungen

Was ist interkultureller Dialog?

Definition greifbar

Beamte entscheiden über Kunst?

unterschiedliche
Förderinstrumente zwischen
sozial und Kultur

Förderung z. B. Musik – zu sehr
auf Klassik beschränkt; zu wenig
für Zeitgemäßes = ändern

Interkultureller Dialog ist ein
Austausch zwischen den Kulturen

Toleranz und Offenheit in Bildung

ein Raum öffentliche
Diskussionen zu Kultur relevanten
Themen von multikulturellen
Teilnehmern

interkultur Bericht der
Kultureinrichtungen

mehr Offenheit neuem gegenüber
(auf allen kulturellen Gebieten)

eine Datenbank zu den Initiativen;
interkulturelle Maßnahmen –
Netzwerke einrichten

Interkulturelle Projekte gehören
zum allgemeinen Kulturangebot

die Betroffenen fragen, welcher
Bedarf im kulturellen Bereich
besteht um Prioritäten zu setzen

Exportstrategien für die Kultur und Kreativwirtschaft

Akteure und Programme

- Was ist Export? AT, EU, weltweit
- Festivals/Branchenmeetings
- Cultural Contact Point
- Digitale Schrift – Google
- Wirtschaft – Firmen Expansion;
Psycho Tourism
- „branding“ Mittel

- Was wird exportiert? Prozess, Austausch, Residency, Research = Stärken
- Außenwirtschaft, Universitäten, Branchen, Branchennetzwerke, Festivals
- Media – Residency Programme
- 3 Arten von Export: Produkte, Personen, Ideen

Good Practice - Failed Ideas

- Beteiligungen, Kunstmessen, Ausstellungen, Biennalen
- Brand „Wien“ Klassik
- Selbstorganisation – Bsp. „Mode“ Salon
- creativwirtschaft austria – EPU-Vernetzung

- Exportbüros für „nationalen“ Content -
- AiR-Programme +/-

Herausforderungen und Empfehlungen

Ausländersteuer in den EU-Staaten

rechtliche Rahmenbedingungen – Export/international; SV, Visa, Versicherung, Transport

Administration geht kostentechnisch zu Lasten der Künstler und künstlerischen Produktionen (inkl. Projekte)

Bündelung und Sichtbarmachung vorhandener Angebote (AiR, WK)

Fokus auf Qualität statt Herkunft

Konferenzfestivals – Waves (Wien), Circ-Strada (Paris)

Projektentwicklung muss/soll finanziert werden

Spartenspezifische Maßnahmen – Rücksicht auf vorhandene Vertriebsstrukturen z. B. Musiklabels

Förderung der kreativen Partnerschaften

Akteure und Programme

Akteure z. B. Festivals, Schulen, Unis, Theater
(Kultureinrichtungen) VHS, KünstlerInnen, individuelle Personen

Kunst und Kultur mit Kunst und Kultur

Programm Departure „Wirtschaft mit KünstlerInnen“

Kultur und Tourismus – Bildung (Kultur in Tourismusschulen)

Wissenschaft und Kultur/Bildung

Kunst und Kultur mit Bildungsbereich

Good Practice - Failed Ideas

Kinderuni – Uni, Kunst

Kooperation Wiener Konzerthaus, Sängerknaben, Caritas – Superar

Cineplexx + CEE Filmfestival

für erfolgreiche Partnerschaft = Verantwortung klar definieren

Sparkling Science – wo SchülerInnen von Lehrern gezwungen wurden -

Impulstanz/Shopping City – zu kurze Vorbereitungszeit mit Schulen -

Herausforderungen und Empfehlungen

Kunst/Kultur/Kreativität im Curriculum verankern

Nachhaltigkeit von Partnerschaften

Umgang mit Wert von Kunst – als Wert an sich = Wirtschaft = Qualität

Nachwuchs – Angebote für junges Publikum

Unterstützung – Künstler und Künstler

Spezielles Kulturangebot und Betreuung für Behinderte

Partizipativer Zugang zu Akteuren werden

Vernetzung von/zwischen Plattformen +/-